

Jubel bei der Dorniere

10 200 sahen „Teufelsmühle“

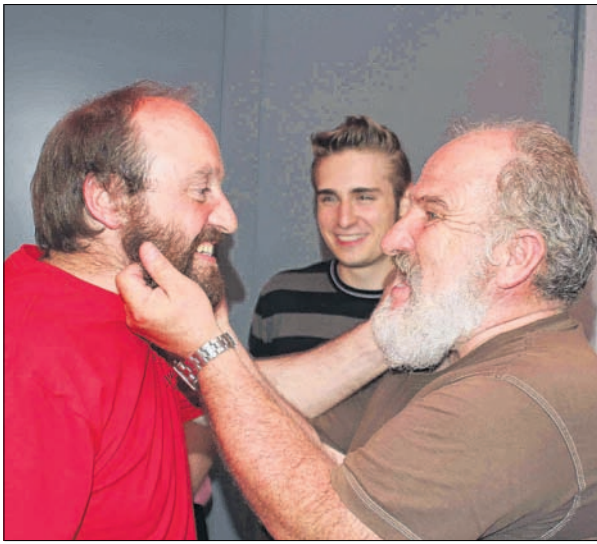
Tolle Leistung des Ensembles

BAD WINDSHEIM (zi) – Die Bärte sind ab! Aus den rauen Gesellen des Dreißigjährigen Krieges sind wieder biedere Bürger geworden. Der optische Wandel vollzog sich in einer überraschenden „Inszenierung“ nach dem „letzten Vorhang“ der „Teufelsmühle“. Bader Reina Serafino seifte die Haudegen ein und setzte nach guter alter Handwerkstradition das Rasiermesser an. „Den kennt man ja nicht wieder“, wurde ein ums andere Mal das Meisterwerk in heiterer Runde bewundert. Grund zum Jubel gab es bei der Saisonbilanz: Die Rekordmarke von 10 000 Besuchern wurde „übersprungen“.

Das Rampenlicht ist erloschen: Mit einer weit in den Sonntag reichenden Dornierenfeier wurde die sechste Freilandtheater-Saison in Bad Windsheim beendet. Auch wenn ein prächtiges Feuerwerk nach dem langanhaltenden Schlussapplaus für ein anderes Fest in der Kurstadt gezündet worden war, passten die Farbexplosionen am Sternenhimmel so recht zur Stimmung an der „Unterschlauersbacher Mühle“, vor der sich Regie, Produktion und Schauspieler in Freudenzenen nicht nur zu 27 gelungenen Darbietungen, sondern auch zum neuen Besucherrekord beglückwünschten konnten. 10 200 (rund 1700 mehr als im Vorjahr



Hatte viel Spaß an der Dornieren-Vorstellung: Regisseur Peter Dieter Schnitzler (l.), für den es die letzte Produktion war.



Na, jetzt ist es aus mit dem Wildwuchs der Haare, scherzten noch die bärtigen Schauspielerkollegen ...



... ehe der Babier nach alter Handwerkskunst das Messer setzte: zuerst bei Johannes Szilvassy. Fotos: Munzinger

bei der „Bombenstimmung“) sahen die Legende um eine Müllerin, die nach schicksalhaften Ereignissen im Dreißigjährigen Krieg ein glückliches Ende nehmen sollte.

Das konnte auch für die Saison des Theaters im Fränkischen Freilandmuseum ausgiebig gefeiert werden. Doch zuvor zog das Ensemble von Profi- und professionellen Laiendarstellern sowie Musikern noch einmal alle Register leidenschaftlicher Schauspieler. Dabei sollten sie nach dem „Dornierengesetz“ mit einigen – Insidern vorbehaltenen – Abweichungen von „Drehbuch“ und Regie überraschen dürfen, die allerdings nicht durchweg als gelungen empfunden wurden. Dennoch fragte sich der Initiator und Produzent des Bad Windsheimer Freilandtheaters, Christian Laubert, warum er eigentlich nicht selbst auf die eine oder andere Idee gekommen sei.

Er hatte auch das sechste Stück geschrieben, die Regie aber Peter Dieter Schnitzler überlassen. Der zeigte bewegt nach einer „wunderbaren Aufführung, die sich im Lauf der Vorstellungen sehr intensiv

geworden ist. Ich bin ganz glücklich, mit dem was ich heute Abend gesehen habe“. Ein Abend mit dem „Schlussbild“ tanzender Leuchtstäbe auf der Tribüne, Bravo- und Zugaberufen.

So nimmt Schnitzler bei der Rückschau auf eine sehr erfolgreiche Inszenierung mit überwiegend lachenden Augen Abschied von Bad Windsheim. Und auch von Produktionen dieser Größenordnung („da kann man auch eine Oper inszenieren“). Nach dem 70. Geburtstag, den er in diesen Tagen feiert, will er es sich etwas leichter machen, ließ er im Pausengespräch wissen. Laubert wird im nächsten Jahr wieder selbst Regie führen, kommentierte die Einladung des externen Regisseurs als „Supertreffer“. Auch die letzte Vorstellung habe gezeigt, wie perfekt Schnitzler inszeniert: „Total klar durchkonzipiert und dennoch so gemacht, dass die Akteure ihre Rollen noch ausfüllen können“. Das sei auch „ein großartiger Schritt für das Freilandtheater“ gewesen.

„So begeistert, wie das Ensemble gefeiert wurde“, wählte Laubert bei der letzten Vorstellung eher ein Premierenumfeld auf der steilen Zuschauertribüne, auf der nicht zum ersten Mal die 360 Plätze nicht reichten, „Bierkisten-Komfortsitze“ auf den Treppen nötig waren. Die Schauspieler – Profis wie Laien – hätten das auch verdient. Sie hätten sich über die Spielzeit so toll weiter entwickelt, die Rollen so liebevoll ausgebaut, dass es „einfach wirklich toll“ gewesen sei. Auch die Dornierenversionen hätten gezeigt, dass sich die Schauspieler sehr mit ihren Rollen beschäftigt, sie „noch voller, runder, lebendiger“ gespielt hätten. Das habe auch dem Regisseur gut

gefallen, dessen Besuch während der Spielzeit und bei der Dorniere gezeigt habe, dass ihm „das Freilandtheater ans Herz gewachsen“ sei.

Bei Laubert überwog das „weinende Auge“, dass es nun vorbei sei. Doch der Blick ist schon lange auf die nächste Spielzeit gerichtet, in der dem Publikum vor der Kulisse des Jagdschlösschens ein „fränkisches Intrigenspiel um Adel, Bier und Leidenschaft“ geboten werden wird; mit allerlei Verwirrungen in der Sommerfrische einer in Finanznöten steckenden Adelsfamilie, in die Hochzeitspläne zusätzliche Turbulenzen bringen. Für Verwirrung wird Laubert allerdings auch selbst sorgen, indem er das Stück aus zwei Perspektiven inszenieren will, man die Geschichte ja nach dem Platz auf einer der beiden Tribünen aus unterschiedlicher Sicht erleben wird.

Doch das ist Zukunftsmusik (die wiederum von Verena Guido sein wird), von der Laubert bei der Dornierenfeier berichtete, bei der es viel Lob von und für viele Seiten gab, bis hin zur perfekten Pausenbewirtung von Elmar Röder und seinem Team, das „nebenbei“ auch Premierer- und Dornierenbüfets gezaubert hatte. Ist in der Regel der Dank des Ensembles an die Sponsoren gerichtet, die das Theater erst möglich machen, geschah dies in dem zum Festsaal umfunktionierten Museumsdepot mit kleinen Präsenten auch umgekehrt. Schließlich sei das, was „Theater in die Herzen bringt, unbezahlbar“, meinten Susanne und Dr. Werner Lang. Die Schauspieler versetzten sich und das Publikum in eine andere Realität, hätten bei der „Teufelsmühle“ – dem persönlich bislang eindrucksvollsten Stück-Ver-

Sie lesen heute

Lokales

Neustadt/Aisch

Gerade in schwierigen Zeiten kann die Kleinstadt guten Halt bieten

Uffenheim

Zahlreiche gekrönte Häupter beim Jubiläumswestfest in Weigenheim

Scheinfeld

Uferstreifen am Rehberggraben bei Altmannshausen wird umgestaltet

Westmittelfranken

Kein ideales Storchjahr

Trotz Rekordzahl an Brutpaaren fliegen weniger Jungvögel aus

Spot

Viel Sand im Getriebe

Neustädter Landesliga-Fußballer unterlagen beim SV Etzenricht 1:2



Können sich über eine erfolgreiche Spielzeit freuen: Der Initiator des Freilandtheaters und künstlerische Leiter Christian Laubert und Frau Karin.

gangenheit erleben lassen, nachdenklich gemacht, Zwischenmenschliches und soziale Kompetenz vermittelt. Wie sie der Geschichte Leben eingehaucht, sie plastisch rüber gebracht hätten, wurde als „fantastische Leistung“ gewürdigt.

Das mochte dem Empfinden vieler Theatergäste in den 27 von 29 Vorstellungen (zwei mussten bei Regen abgebrochen werden) entsprochen haben. Dass der Spielort seine Tücken, das Stück Längen hatte und man sich einmal eine andere Musik – bei der nicht „Schwyn“, „Franzose“ oder „Himmelsstürmer“ anklängen – wünscht, ging als „Einzelmeinungen“ in überwiegend positiver Resonanz unter.

Die Anwohner an der Bundesstraße 470 fordern Fakten zum Bau der schon Jahrzehnte aufgeschobenen Umgehungsstraßen

Der Geduldsfaden ist kurz vor dem Zerreißen

Bürgermeister-Allianz ging gestern mit der Vorstellung von Protestplakaten in die Informationsoffensive

LENKERSHEIM (zi) – Sonntagsreden haben sie so viele gehört, wie wertlose Papiere in Ordnern angesammelt. „Jetzt reicht's“ machten gestern Bad Windsheims amtierender Bürgermeister Jürgen Heckel sowie seine beiden Kollegen Frank Müller und Wolfgang Breyer aus Ipsheim und Dietersheim deutlich, dass die Menschen an der Bundesstraße 470 die massiven Einschränkungen ihrer Lebensqualität nicht länger hinnehmen. Sie wollen endlich Taten sehen, was den Bau der Ortsumgehungen von Dietersheim, Dottenheim, Ipsheim, Oberndorf und Lenkersheim angeht. Was man jetzt noch mit großen Transparenten zum Ausdruck bringt, kann sich zu massivem Bürgerprotest ausweiten, deutete Heckel an, dass es durchaus „rein zufällig“ zu Traktorblockaden kommen könne, um damit den Politikern und Behörden die Entschlossenheit zu vermitteln, mit denen man bisher „sehr geduldig“ war.

Teilweise schon 70 Jahre, wie es Andreas Kareth aus Ipsheim zu berichten wusste, dass Haus und Scheune seiner Familie damals schon für eine Ortsumgehung abgerissen werden sollten. Sowohl Bürgermeister Frank Müller, als auch sein Kollege Wolfgang Breyer beklagen die jahrzehntelange Blockade örtlicher Entwicklungspolitik, da man nicht wisse, wie die Umgehungsstraßen tatsächlich verlaufen werden, die in Flächennutzungsplänen verzeichnet sind. Für gänzlich unverständlich hält es Heckel, dass man jetzt Dorferneuerung und Flurbereinigung in Lenkersheim mit hohem Millionenaufwand durchführt, ohne dass das Straßenkonzept einbezogen ist.

Dass es keine tragfähigen Vergleichszahlen für die Zunahme des Verkehrs gebe, will man entlang der B470 nicht weiter als Deckmantel der Untätigkeit hinnehmen. Schließlich forderten 80 Prozent der Bürger die Umgehungen – jene, die vom Durchgangsverkehr profitierten logischerweise nicht – was mit übergebenen Unterschriften dokumentiert sei. Eine daraufhin von der Obersten Baubehörde im September letzten Jahres veran-



Bad Windsheims amtierender Bürgermeister Jürgen Heckel (mit kleinem Plakat links) sowie seine Kollegen Franz Müller und Wolfgang Breyer (rechts neben ihm) gehen mit engagierten Bürgern in die Offensive. Fotos: Munzinger

lasste Verkehrszählung habe in Lenkersheim im Gegensatz zu zuvor genannten 8250 in 24 Stunden 11 500 Fahrzeuge ergeben. Bürgermeister und Ortsteilbeauftragter Jürgen Heckel geht sogar von einer noch höheren Belastung aus, sieht eine ähnliche Situation wie in Lehrberg, wo bereits eine Umgehung gebaut worden sei.

Sein Ipsheimer Kollege Müller zieht ebenfalls amtlich genannte Zahlen in Zweifel (zumal in Zeiten der Wirtschaftskrise mit dem Rückgang von Gütertransporten und Privatfahrten erfasst), verweist zudem auf die „extreme Verkehrsführung mit drei 90-Grad-Kurven. Eine davon tangiere den Schulweg, so dass es einem „täglich angst und bange“ und es ein Wunder sei, „dass noch nichts passiert ist“.

Auch wenn es im Aischtal mit breitem Flurweg, Bahnlinie, Bundesstraße, Aisch und Flutgraben zugegeben eng sei, räumt Dietersheims Bürgermeister Wolfgang Breyer ein, „eine

Umgehung passt aber noch rein“. Und das sollte schnell geschehen, hätten doch bereits Bauprojekte mit Rücksicht auf die mögliche Trassenführung nicht wie gewünscht erfolgen können. „Die extreme Beschränkung gemeinsamer Planungen“ beklagt auch Müller. Die Bürger sehen nicht nur ihre Lebensqualität und die ihrer Kinder beeinträchtigt, sondern auch ihre Häuser entwertet. Bürgermeister Heckel mochte sich deshalb der Meinung seines Uffenheimer Kollegen Georg Schöck anschließen, dass eigentlich wegen Sachbeschädigung und Körperverletzung von leidtragenden Anwohnern der B-470-Ortsdurchfahrten die Staatsanwaltschaft eingeschaltet werden müsste.

Die Geduld, so wurde es gestern in einem Pressegespräch erklärt, sei ausgeschöpft, man wolle sich nicht mehr länger hinhalten lassen, sondern schnellstmöglich Fakten, wo wann gebaut wird. Jürgen Heckel erregt: „Was

mit unseren Bürgern passiert, ist grausam und menschlich nicht mehr tragbar“. Da reiche es nicht mehr, wenn einem von Dr. Edmund Stoiber Verständnis signalisiert werde oder Innenminister Herrmann wissen lasse, dass die Ortsumgehung zur Projektermittlung angemeldet werde, was immer das auch bedeute.

„Wir sind eine starke Bürgerbewegung“ führte Jürgen Heckel aus. Jetzt gehe man noch mit Transparenten an die Straßen, sicher auch auf die Straße, wenn nicht endlich klare Aussagen gemacht werden: „Wir halten die Ungewissheit nicht länger aus“. Zudem fehle den Menschen jedes Verständnis dafür, dass in staatliche, halbstaatliche und private Banken sowie Sonderprogramme 500 Milliarden gesteckt würden, was für den Fortbestand des Systems vielleicht nötig gewesen sein mochte, doch „muss der Mensch in diesem System auch noch wichtig sein: Wir sind das Volk!“

Randnotizen:

Maßstäbe gesetzt

BAD WINDSHEIM (zi) – So sehr das Saisonergebnis mit einem Rekordbesuch des Freilandtheaters im Augenblick auch bejubelt werden kann, der Gründer des sommerlichen Theatervergnügens im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim weiß, dass damit zugleich Maßstäbe für das nächste, das „verflixte“ siebte Jahr, gesetzt sind.

Wie soll man 10 200 Besucher 2010 toppen? Vielleicht mit 11 111 Gästen und wohl dem insgesamt 50 000 Zuschauer, scherzte Christian Laubert im FLZ-Gespräch mit Blick auf das Jubiläumsjahr: Denn in der nächsten Spielzeit wird es die 200-ste Vorstellung des Freilandtheaters geben, das 2004 mit dem „Fliegend Schweyn“ seinen erfolgreichen Versuchsballon gestartet hatte.

Ein zweiter steigt im nächsten Jahr mit der ersten Kindertheater-Produktion, gespielt hinter den „Stadel“ des „Alten Bauhofes“. Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren will der Regisseur mit dem Stück ansprechen, das Rolf Kindler und Steven Growley, ein Freund Lauberts aus den USA, schreiben werden. Mit Schulklassen und Familien sollte sich die Besucherzahl noch einmal deutlich steigern lassen, zumal an den Vormittagen spezielle Vorstellungen für Schulen stattfinden, am Wochenenden, Feiertagen und in Ferien gespielt werden wird.

„Assistent“ Kindler gründet im Herbst in Bad Windsheim einen Theaterverlag, über den die Produktionen des Freilandtheaters auch auf anderen Bühnen gespielt werden sollen. Zwei seien schon in der Schweiz aufgeführt worden, ließ Laubert wissen.

Mit Silvia Ferstl und Johannes Szilvassy wird es 2010 im Freilandtheater Bad Windsheim ein Wiedersehen geben. Ob auch Johannes Gärtner und Sarah Gros wieder mit von der Partie sein werden, hängt von den Engagements der jungen Talente ebenso ab, wie von den Figuren in Lauberts siebter Theatergeschichte aus dem Jahr 1780.